

## Predigt am Sonntag Lätare

27. März 2022

Textgrundlage: 2. Korinther 1,3-7

*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.*

*Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.*

*Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.*

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Als sie noch klein war und sich die Knie aufgeschlagen hatte, da brauchte sie ihn besonders. Und er war eigentlich immer da und er half sofort und ihre Tränen versiegt und sie konnte lachend wieder auf ihren Rollen steigen. Als sie noch klein war, braucht sie ihn oft, den Trost...

Als sie größer wurde und sich das erste Mal verliebt und die Liebe nicht erwidert, sondern belächelt wurde, da brauchte sie ihn wieder. Und wieder war er da. Er half nicht mehr so schnell, aber irgendwann trockneten auch diese Tränen wieder und lachend heiratete sie Jahre später. Als sie größer wurde, brauchte sie ihn noch immer, den Trost...

Dann wurden ihre Kinder größer, schlugen sich beim Rollerfahren die Knie aus und sie tröstete sie und sie dann im ersten Liebeskummer vergingen und untröstlich schienen, war sie da, nahm in den Arm und versuchte ihr Bestes mit ihm an ihrer Seite, mit dem Trost...

Wie gut tut das, wenn ich Trost erfahre, wenn ich ihn brauche...

Wie gut tut das, wenn ich trösten kann, wenn ich gebraucht werde...

Und wie schwer fällt es auszuhalten, dass „heile, heile Gäschen...“, ein Pusten, ein Küsschen und ein Pflaster irgendwann nicht mehr reichen und manchmal gar nichts reicht...

Untröstlich, so mancher, der jemanden verloren hat...

Untröstlich so manche, die Haus und Hof verlor...

Untröstlich, so viele, die auf der Flucht sind...

Untröstlich jene, die von Leben Abschied nehmen müssen...

Untröstlich alle, die die Hoffnung verloren haben...

So vieles ist gerade auf dieser Welt, so vieles ist unfriedlich und ungelöst, so vieles ist in Gefahr und im Ungewissen, so vieles ist besorgniserregend und angstmachend.

So vieles ist gerade auf dieser Welt, angesichts dessen Trost allein so furchtbar billig erscheint. Billig oder Vertröstung auf irgendwann mal und auf später und mit: Kopf hoch! Und: Das wird schon wieder! ist da gerade auch nichts getan und niemandem geholfen. Worte wirken gerade so klein, genauso wie ein Pflaster. Denn so ein großes Pflaster gibt's nicht, das es die Wunden abdecken könnte, die Menschen einander und der Welt gerade antun. Ja, es sind wir, die Menschenkinder, die das grad anrichten. Immer wieder und neulich grad wurd ich gefragt, wie Gott das denn zulassen kann, diesen Krieg dort, diesen fürchterlichen Bruderkrieg, der so viele zum Kampf zwingt und noch mehr zur Flucht. Frau Pfarrer, wie kann Gott das zulassen? Und ehrlich gesagt, manchmal denk ich, wär fast leichter, wenn wir Gott die Schuld geben könnten, wenn er der Verantwortliche wäre, wie schön wär das denn – und wie fein wären wir Menschenkinder dann da raus! Aber so einfach ist das nicht: Mich und dich und uns alle, ja auch Putin und die Kämpfer im Sudan und in Syrien, die Diktatoren dieser Welt genauso wie alle, die flüchten, alle seine Menschenkinder hat Gott mit Verstand ausgestattet und ihnen dann die Welt geschenkt und uns beauftragt zu tun, was man eben tut mit einem Geschenk: Es pfleglich behandeln und gut damit umgehen. Aber irgendwie schaffen wir Menschenkinder das nicht, gehen weder mit Welt pfleglich um, noch mit ihren Bewohnern.

Das ist vielleicht der größte Schmerz, der mich grad untröstlich macht, weil ich grad nicht sehe, wo dafür die Lösung ist. Und je mehr Untröstlichkeiten ich sehe auf deiner Welt Gott, umso mehr wächst die Sehnsucht in mir, dass du uns fragst: Soll ich mal pusten?! Und dass du das dann tust, dass du pustest und dann ein Pflaster auf alles klebst und die Tränen der Welt trocknest.

Nicht, dass wir uns jetzt mißverstehen! Es wäre dann mitnichten wieder alles gut.

...auch aufgeschlagene Knie bluten weiter, wenn Papa drauf gepustet hat,

...auch Liebeskummer schmerzt noch lange nachdem Mama meine Tränen getrocknet hat.

Trost nimmt nicht den Schmerz und Trost heilt nicht die Wunden. Trost stärkt meine Hoffnung. Gewissermaßen meine Hoffnung auf die Hoffnung. Er lässt mich glauben, dass die Wunden heilen und die Tränen trocken und der Schmerz vorbeigehen wird.

Trost ist ein bißchen wie dieser seltsame Sonntag inmitten der Passion, wie ein Lächeln im Leiden, wie ein Guckloch, durch das schon das Licht des Ostermorgens fällt. Amen.

Und der Friede Gottes und sein Trost, höher beide und größer als wir uns das vorstellen können, sie mögen uns bewahren und erfüllen und unsere Tränen trocknen – jetzt und an allen Tagen. Amen.

**EG 7,4.5+7 „Wo bleibst du Trost der ganzen Welt“**